

Dortmund



Blick auf Dortmund

Die Stadt Dortmund wird erstmals im Ende des 9. Jahrhunderts entstandenen Werdener Urbar genannt. Aufgrund ihrer verkehrsgünstigen Lage am Hellweg wurde sie unter Ottonen und Saliern häufig als Pfalz für Hoftage genutzt. Zu dieser Zeit erhielt Dortmund Markt- und Münzrechte, die musterhaft in viele andere Orten übertragen werden. Unter Konrad III. und den Staufern bildete sich eine Bürgergemeinde heraus, der es zunehmend gelang, die gräflichen Rechte aufzukaufen und schließlich im Jahr 1504 die Grafschaft als Reichslehen übertragen zu bekommen. Zuvor konnte sich Dortmund in der Großen Fehde von 1388/1389 gegen die Erzbischöfe von Köln und die Grafen von der Mark durchsetzen, die eine Mediatisierung und Eingliederung der Stadt in ihre jeweiligen Territorien anstrebten. Im Hoch- und Spätmittelalter nahm die Stadt eine wichtige Rolle in der Hanse ein, zahlreiche Kunstschatze und fromme Stiftungen entstanden in dieser Zeit. Im Laufe des 16. Jahrhunderts setzte sich das lutherische Bekenntnis in der Stadt durch, 1543 wurde ein humanistisches Gymnasium gegründet, das überregionale Bedeutung gewann.

Der politische und wirtschaftliche Niedergang der Reichsstadt begann mit dem Dreißigjährigen Krieg, in dessen Verlauf sie mehrfacher Besatzung und harten Kontributionszahlungen ausgesetzt war. In den folgenden Jahrhunderten halbierte sich bis 1804 die Bevölkerungszahl fast. Im Jahre 1815 erfolgte ihre Eingliederung in das Königreich Preußen.

Den großen Aufschwung erlebte die Stadt in der Zeit der Industrialisierung in Westfalen im 19. Jahrhundert. In Dortmund wurde Kohle gefördert und damit Stahl produziert. Dies wurden die beiden großen Wirtschaftszweige der Stadt. Ein weiteres wirtschaftliches Standbein bestand schon früher: In Dortmund wurde über Jahrhunderte Bier produziert. Zeitweise war die Stadt der größte Brauereistandort in Europa.

Der große Einschnitt war wie in vielen deutschen Städten der Zweite Weltkrieg. Große Teile der Industriestadt waren zerstört. Es folgten die Wirtschaftswunderjahre und ein erneuter wirtschaftlicher Aufschwung. Die Kohlekrise führte 1987 zur Schließung der letzten Zeche. Als einst bedeutender Standort der Kohle- und Stahlindustrie entwickelt sich Dortmund inzwischen zu einem Zentrum für Dienstleistungen und Technologie. Der Strukturwandel im Ruhrgebiet wird auch in Dortmund deutlich.

Die Hohensyburg



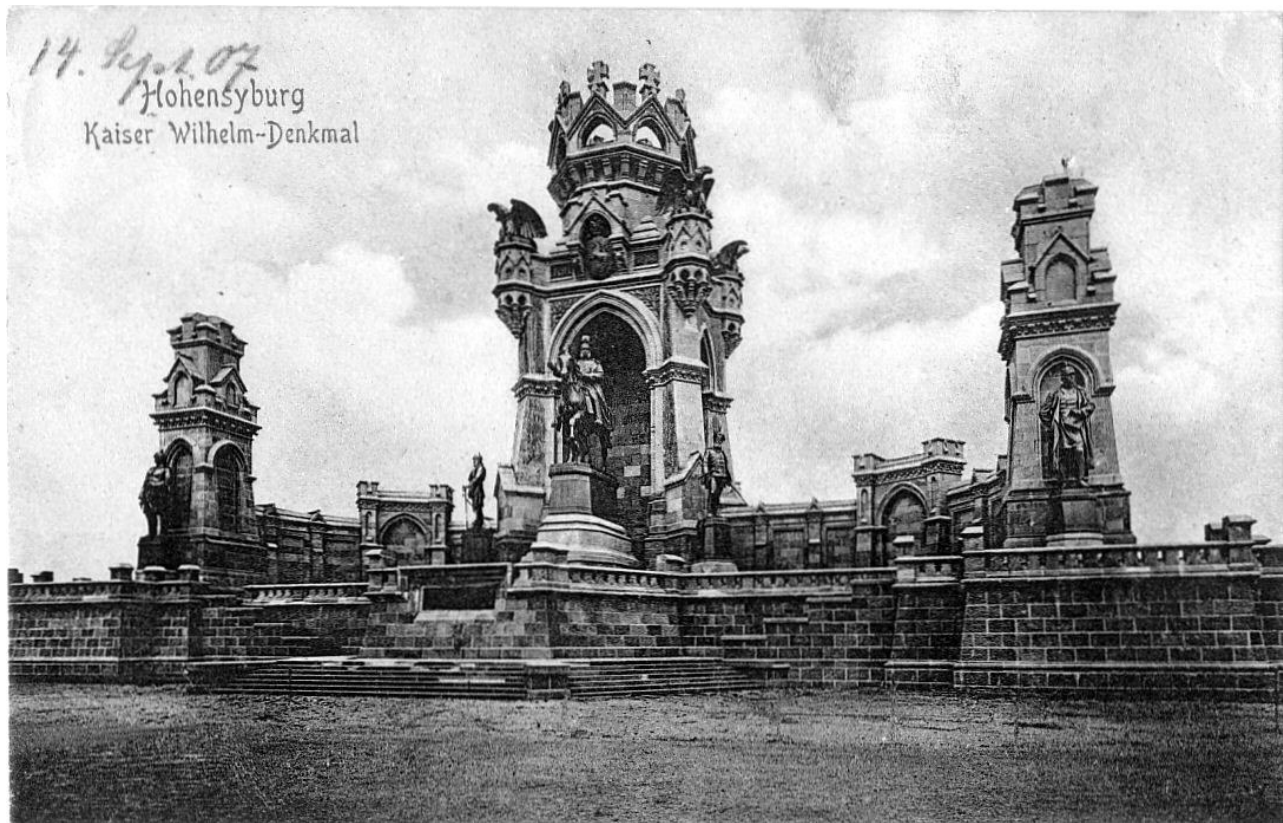
Ruine auf der Hohensyburg

Im südlich gelegenen Stadtteil Dortmunds Syburg befindet sich die Ruine der Hohensyburg. Die ehemalige Burganlage wurde im 12. Jahrhundert mit zwei weiteren Burgen auf dem Syberg errichtet, deren Überreste heute noch zu besichtigen sind. Von der Burganlage aus, die bereits im 13. Jahrhundert zum Teil zerstört wurde, hat man einen herrlichen Ausblick auf die umliegenden malerischen Wälder. Innerhalb der ehemaligen Festungsanlage können das Krieger-Denkmal und das Kaiser-Wilhelm-Denkmal besichtigt werden. Die Hohensyburg ist das perfekte Ausflugsziel für alle, die Natur und regionale Geschichte miteinander kombinieren möchten.

Das Kaiser Wilhelm Denkmal

Neben der Burgruine befindet sich auf dem Syberg das zur Erinnerung an Kaiser Wilhelm I. errichtete Denkmal mit ursprünglich vier Assistenzstandbildern. Das Denkmal wurde von 1893 bis 1902 erbaut und am 30. Juni 1902 der Öffentlichkeit übergeben. Es gehörte zu den Nationaldenkmälern des Deutschen Kaiserreiches. Die Architektur stammte von Hubert Stier, die Skulpturen von Adolf von Donndorf und seinem Sohn Karl Donndorf. Die in Versalien in den steinernen Fuß des Kaiser-Wilhelm-Reiterstandbildes gehauene Inschrift lautet:

*Kaiser Wilhelm dem Ersten
und seinen Helden
die dankbare Grafschaft Mark*



Das Kaiser Wilhelm-Denkmal 1907

Das Denkmal wurde 1935 nach Plänen des Dortmunder Bildhauers Friedrich Bagdons vollständig umgebaut und im Stil der nationalsozialistischen Architektur neu gestaltet. Von den vier flankierenden Standbildern wurden die von Kronprinz Friedrich Wilhelm und von Prinz Friedrich Karl entfernt, die von Otto von Bismarck und von Helmuth von Moltke blieben in veränderter Anordnung erhalten. Auf einer nach 1945 entfernten Inschrift wurde der 16. März 1935 als Datum der Fertigstellung angegeben.



Das Kaiser Wilhelm-Denkmal heute



Statue Kaiser Wilhelm I.



Statue Bismarck



Statue Moltke

* * *

Kaiser Wilhelm I (1797-1888) siehe Kapitel „Frankfurt an der Oder“

Otto von Bismarck (1815-1898) siehe Kapitel „Hamburg“

Helmuth Carl Bernhard Graf von Moltke (1800-1891) siehe Kapitel „Berlin“

Das Krieger-Denkmal

In Sichtweite des Denkmals Kaiser Wilhelm I. errichteten die Bürger von Hohensyburg in den Mauern der Burgruine ein Kriegerdenkmal für Ihre im Ersten Weltkrieg gefallenen Helden. Auf einem Katafalk liegt ein gefallener Krieger, sorgsam bewacht von dem, allerdings flügelahmen, Aar, der sich zu seinen Füßen niedergelassen hat. Das Denkmal schuf der Dortmunder Bildhauer Friedrich Bagdons; im Jahre 1930 wurde es feierlich eingeweiht. Der Ort Hohensyburg und mit ihm das Kriegerdenkmal wurden im Zweiten Weltkrieg stark beschädigt; dabei wurde auch das alte Kriegerdenkmal von 1870/71 ein Opfer der Bomben. So lag es nahe, dass bei der Wiederherstellung der

Denkmalanlage im Jahre 1957 neben neuen Gedenktafeln für die Opfer des Zweiten Weltkrieges auch die aus dem Schutt geborgene Inschrifttafel für die Helden von 1870/71 in der Burgruine angebracht wurde.



Das Kriegerdenkmal

<p>Die Inschrift der Gedenktafel des Krieges 1870-71 lautet:</p> <p><i>DEN TOTEN ZUM GEDÄCHNIS. DEN LEBENDEN ZUR MAHNUNG.</i></p>	<p>Die Inschrift der Gedenktafel des Ersten Weltkrieges 1914-18 lautet:</p> <p><i>UND SETZET IHR NICHT DAS LEBEN EIN, NIE WIRD EUCH DAS LEBEN GEWONNEN SEIN. ES STARBEN FÜR DAS VATERLAND</i></p>	<p>Die Inschrift der Gedenktafel des Zweiten Weltkrieges 1939-45 lautet:</p> <p><i>HELFT DEM FRIEDEN</i></p>
---	---	--

Das Steigerlied

Volkswaise-Bergmannslied

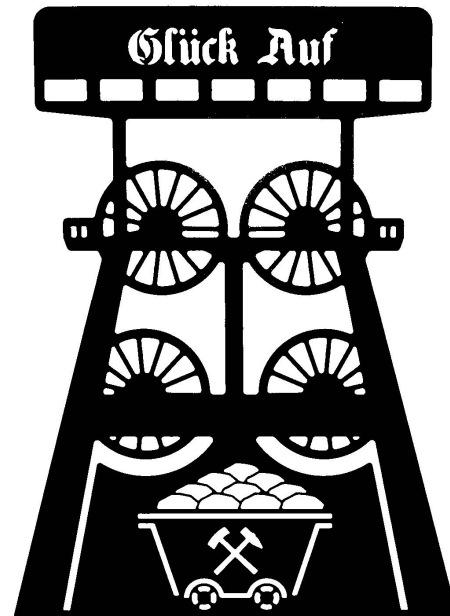
Glück auf! Glück auf!
Der Steiger kommt!
Und er hat sein helles Licht bei der Nacht,
und er hat sein helles Licht bei der Nacht,
schon angezünd't, schon angezünd't.

Schon angezünd't,
das gibt einen Schein!
Und damit so fahren wir bei der Nacht,
und damit so fahren wir bei der Nacht,
ins Bergwerk ein, ins Bergwerk ein.

Ins Bergwerk ein,
wo die Bergleut' sein,
Die da graben das Silber und das Gold bei der Nacht,
die da graben das Silber und das Gold bei der Nacht,
aus Felsengestein, aus Felsengestein.

Der Eine gräbt das Silber,
der and're gräbt das Gold!
Doch dem schwarzbraunen Mägdelein bei der Nacht,
doch dem schwarzbraunen Mägdelein bei der Nacht,
dem sein wir hold, dem sein wir hold.

Und kehr ich heim,
zur Liebsten mein,
dann erschallet des Bergmanns Gruß bei der Nacht,
dann erschallet des Bergmanns Gruß bei der Nacht.
Glück auf! Glück auf! Glück auf! Glück auf!



„Das Steigerlied“ ist ein deutsches Bergmanns- und Volkslied, das aus dem sächsischen Erzgebirge stammt. Die Ursprünge reichen bis in das 16. Jahrhundert zurück. Das Lied ist heute in nahezu allen Bergbauregionen Deutschlands anzutreffen. 2020 wurde „Das Steigerlied“ in das Verzeichnis des immateriellen Kulturerbes von Nordrhein-Westfalen aufgenommen.